



Illirisches Blatt.

Nr. 29.

Samstag

den 21. Juli

1838.

Die Letzten ihres Stammes.

(Mit alleiniger Rücksichtnahme auf Krains Edtelgeschlechter.)

Heinrich

Es ist eine von vielen Geschichtsforschern bemerkte Thatsache, daß die letzten Zweige edler und berühmter Geschlechter oft höchst tragisch enden. Wohl kein Land, von gleichem Flächeninhalte, wie Krain, kann dieß aus der Geschichte seiner Edtelgeschlechter mehr bewahrheiten, als gerade unser Vaterland, das im Verlaufe der letzten Jahrhunderte manchen Sprößling uralten Stammes dahinwelken, oder plötzlich untergeben sah.

Groß ist die Anzahl derer, die gewaltsam endeten, und mit deren plötzlichem Tode zugleich auch der Stamm ihres Geschlechtes endet. So verliert Erasmus Lueger, der zur Zeit Kaiser Friedrichs IV. lebte, und unfern von Adelsberg auf seiner unüberwindlichen Felsenburg hauste, durch eine auf sein Gemach abgeschossene Stückkugel das Leben *). Andreas Baumkircher — von dessen fester Burg, dort wo der Unzflus aus dem Felsenloche herausstürzt, nur noch ein runder Thurm übrig ist — überwiesen einer Verschwörung gegen K. Friedrich IV., den er doch kurz zuvor so heldenmüthig in Neustadt vertheidigt hatte, endet unter dem Schwerte des Nachrichters sein Leben **). Der letzte Steegberg ***) brach auf dem

Dachboden durch, und endete, zwischen zwei Brettern eingeklemmt, auf eine höchst schmerzliche Weise sein Leben. Sebald von Podwein *) stürzt im Jahre 1377 mit der von des Stromes Wuth untergrabenen Brücke, und verliert sein Leben in den Fluthen. Die letzten Osterberg **), Lenkowitzsch ***) (Erkenstein ****), Crusich *****) und Plasmann †) finden nach ritterlicher Gegenwehr, in offener Feldschlacht, unter dem Säbel der Osmanen ihren Tod. Ein gleiches Lebensende traf den wackeren Ludwig von Kostach, der in die Gefangenschaft des Erbfeindes gefallen, und nur durch eine große Summe seine Freiheit erkaufte hatte. Er kehrte zwar ein Jahr darauf in sein Vaterland zurück, aber an dem in der Gefangenschaft erhaltenen Gifte siechte er so schnell dahin, daß er noch im selben Jahre (1476) verschied. Freiherr von Schnitzenbaum, der an dem tragischen

*) Podwein liegt unweit Radmannsdorf.

**) Osterberg, gegenwärtig zum Theile wieder hergestellt, liegt auf einem hervorspringenden Berge, an dessen Fuße die Laibach, Krainitz und Feistritz in die Save fallen, und hat eine herrliche, bis an den Felsen reichende Fernsicht. Die aus den Ruinen daselbst ausgegrabenen Waffen und allerlei eberne Haus- und Hausräthe ließ der gegenwärtige Besitzer, Sr. Excellenz der Freiherr von Erberg, wohlgeordnet in einem eigenen Gemache aufstellen. — Georg von Osterberg wird 1562 vor Viharsch von den Türken erschossen.

***) Hans Lenkowitzsch, Ritter zum Freienthurm, fällt in einem Gefechte mit den Türken, und endet seinen Stamm.

****) Sebastian von Erkenstein erhält in einem Scharmügel mit den Türken eine schwere Wunde, und stirbt 1473, der Letzte seines Stammes, in der Gefangenschaft. Das Stammschloß Erkenstein liegt zwischen Ratsbach und Samenfeld.

*****) Peter von Crusich, Herr der Herrschaft Mährenfeld, erliegt 1537 in einem Reitergefechte mit einem kaiserlichen türkischen Reitergeschwader, und ward zu Zerlach bei Ziume begraben. Sein Grabmal sah noch der Freiherr von Walsvafer.

†) Heinrich Plasmann fällt in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts bei einem Überfall der Osmanen nach ritterlicher Gegenwehr.

*) Erasmus Lueger wird 1484, als er sich wegen des im Zweitampfe getödteten Reichsmarschalls von Papperheim, in sein festes Felsenloche zurückgezogen hatte, von dem Freiherrn von Rauber, Castellan von Triest, belagert, und verliert durch eine auf sein Gemach abgeschossene Stückkugel das Leben. Mit ihm erlischt das Geschlecht der Lueger.

**) Andreas Baumkircher wird 1469 zwischen dem innern und äußern Murrhore zu Grätz enthauptet.

***) Die Ruinen Steegbergs sind noch jetzt unweit des Birkniger Sees zu sehen.

Ende der schönen Elisabeth von Gall Schuld trägt, fällt an einem Felsenabhange vom Pferde und stürzt in die Tiefe. Balthasar von Landpreis^{*)}, der Letzte seines Stammes und Namens, fällt im Jahre 1311 zu Krainburg in einem Turniere. Der letzte Sittich stirbt an einem Liebestrank. Die letzten Läser fallen an einem Tage; Daniel Läser wird durch einen Schuß aus dem Thurm von Guckfeld getödtet, und sein Bruder auf dem Wege von Seisenberg nach Kinödt von den meuterischen Bauern mit Dreschflegeln erschlagen (2. Mai 1533). Gleichen Todes stirbt der letzte Lilienberger^{**}). Der letzte Sterniska wird von den Rebellen in Ungarn erschossen. Wilt v. Stättenberg^{***}), der Letzte seines Stammes, fällt an der Seite so mancher Edlen aus Steyermark und Krain, im Jahre 1291, im Kampfe gegen den Herzog Albrecht von Österreich. Friedrich Graf von Ortenburg, reich begütert in Krain und Kärnten, dessen Name noch in Ortenegg und Detenstein erhalten ist, stirbt 1421 an einem vergifteten Apfel, den ihm seine Gemahlinn beim fröhlichen Male darreichte^{****}).

Viele unserer uralten Adelsgeschlechter sind spurlos verschwunden, da wir aus Mangel gleichzeitiger Quellen ihr Erlöschen oder ihr ferneres Geschick nicht zuverlässig angeben können^{****}). Andere mächtige Geschlechter, die seit einem halben Jahrtausend innig in die Geschichte ihres Vaterlandes verflochten waren, sind seit mehreren Decennien ausgewandert, und haben sich in anderen Provinzen des großen Kaiserreiches niedergelassen, als: die Fürsten von Lamberg, Auersperg und Porcia, die Grafen von Gallenberg, die Krainische Linie der Herren und Grafen von Schärkenberg, der letzte Zweig des uralten Hauses der Freiherren von Hauber, und mehrere andere, die zu den vornehmsten Familien des Landes gehörten.

Doch letzteres Geschick theilte unser Vaterland mit allen andern Ländern. Mächtige Geschlechter, einst der Stolz ihrer Zeitgenossen, erlöschen oft unbemerkt;

neue tauchen auf, um, entweder in Decennien oder Jahrhunderten, das gleiche Schicksal zu theilen. Nirgends treffender, als gerade hierin, bekräftigt sich die hohe Wahrheit von Rom's elegischem Sänger, und wir können nicht besser, als mit Anführung einer seiner schönsten Stellen gegenwärtigen Aufsatz schließen, in denen sich eben so tiefe Weltanschauung, als elegisches Gefühl aussprechen:

Omnia sunt hominum tenui pendentia filo,
Et subito casu, quae valuere ruunt.

Braun — r.

Das russische Selbennädchen.

(Beschluß.)

Das Pferd des Sergeanten schien vom Teufel besessen; unaufhaltsam rannte es zurück und gelangte mit seinem verwirrten Reiter zu dem Haupttrupp, an dessen Spitze sich der Herzog von Abrantes befand.

„Was habt Ihr denn für große Eile?“ herrschte dieser ihn an.

„Ich melde,“ rief er außer Athem, „ich melde, daß die Königin mich verfolgt.“

„Eure Königin“, fragte der Herzog, „eine Königin?“

„Zu dienen — eine Königin, der ihr ganzer Schwarm gleich folgen wird.“

„Seid Ihr verrückt“, rief der Herzog wieder, ihn von oben bis unten betrachtend — was schneidet Ihr für Grimassen und blinzelt mit den Augen und zieht ein schiefes Maul. —“

„General, Euer Geruchswerkzeug wird es sogleich verspüren!“ hatte der Sergeant kaum entgegnet, als der Herzog, einen Stich süßend, plötzlich die Nase zog und sich so der Antwort überhob. Nun meldete er ihm noch, daß dies erst die Avantgarde eines großen Schwarmes sey, welcher den Vorderrupp verfolgte.

Und wirklich nahte sich der schreckliche Feind in Gestalt eines — ungeheuern Bienenschwarmes, der die zurückeitende Avantgarde verfolgte. Zwar lachte der General mit den Seinen, Anfangs noch über die wilde ordnungslose Flucht der Reiter, die bereits ihren Führer, den Sergeanten, verloren hatte, bald aber ward auch ihnen die Unordnung und das einzige Rettungsmittel mitgetheilt.

Die Soldaten schlugen mit Händen und Taschentüchern nach den geflügelten Feinden, und warfen ihre Gewehre weg, um sich besser gegen die gereizten Pygmäen verteidigen zu können. Die sonst mit einem Commandowort fest und unbeweglich zu bannende, geregelte Masse war bald ein bewegtes Chaos, denn

*) Landpreis, noch gegenwärtig ein schönes Schloß, nicht weit von der Straße, die von Treßon nach Massenfuß führt.

**) Lilienberg lag in der Umgehung von Moräutsch. Jetzt bezeichnen nur dürftige Spuren dessen ehemaliges Daseyn.

***) Stättenbergs Ruinen liegen in tiefem Waldesdunkel, unweit Neustadt.

****) Selbst der Erbe der zahlreichen Ortenburgischen Güter in Krain, Friedrich Graf von Cilli, wurde von den erbitterten Anhängern der Hunyadi's im Jahre 1456 in Belgrad in Stücke gehauen.

*****) Die Zeit und Art des Unteranges der Herren von Lätzer, Krumberg oder Kreutberg, Matshan, Rofek, Weichselburg, Hund auf Rudenhein, Kinödt, Seisenberg u. m. A., laßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Die Herren von Eschernödt, — in den Urkunden fast immer Scharnomelli genannt — erlöschen um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

die Bienen und der Schrecken vermehrten sich und breiteten sich immer weiter aus, und wen die gefürchtete Königin auf ihrem Zuge traf, der war vor ihrem Gefolge nicht zu retten. Bald blieb keiner von den zahllosen geflügelten Legionen ugeneckt und ohne Schmerzen von ihren empfindlichen Stichen. Kein Offizier konnte commandiren, ohne daß ihm nicht ein Feind mit Todesverachtung in den Hals gestogen wäre. Hier verkroch sich ein tapferer Sappeur in den Gräben, dort steckte ein Grenadier den Kopf in das Ufergras. Der Herzog von Abrantes selbst flüchtete sich in seine Kutsche und verschänzte sich hinter den Wagenfenstern. Aber der Kutscher, mit Vertheidigung seiner Nase und Ohren beschäftigt, vermochte nicht mehr die immer wilder schnaubenden Rosse zu halten. Das ganze Fuhrwesen des Corps gerieth in Unordnung. Hier ging das Gespann mit einer Kanone durch und zermalnte mit deren Rädern viele Unglückliche, die auf dem engen Wege nicht mehr ausweichen konnten; dort fiel eine Bagage oder Krankenwagen in den Graben und schleuderte die Munition in das Wasser und die unglückliche Bedeckung mit zerbrochenen Gliedern in den Morast. Hier gingen die Pferde mit den Reitern durch, in die dichten Massen der ordnungslosen Infanterie hinein und jagten Alles nieder; dort schlugen Pferde, die bereits ihre Reiter in den Sand gesetzt, mit gewaltigen Hufen um sich.

Nachdem man einigermaßen sich und einige Soldaten wieder gesammelt hatte, wurden auch bald Schugmittel gegen diese neuen, unerwarteten Feinde gefunden.

Eine Infanterieabtheilung wurde verhummt wie zu einer Maskerade und mit Schwefellichtern bewaffnet vorgeschendet, um die Barrikade zu stürmen und den Weg zu bahnen.

Noch stand die Heldinn hinter ihren letzten Kästchen, die ihre Reserve verbarg und schien ruhig den Feind zu erwarten. Dichte Schwärme umspielten ihr Haupt und zogen von ihr zu dem Sergeanten, der im nahen Grase lag und Gesicht und Hände verborgen hatte. Der Honig, welcher ihm seit seinem ersten Angriffe anklebte, hatte die mehrsten Verfolger ihm nachgelockt, um den Räuber ihres Gutes zu strafen.

Die Befehlshaberinn des Passes begann von Neuem mit ihrem Stabe auf die Kästchen zu schlagen, um ihre Reserven zu allarmiren; doch als sie sah, daß sie auf Seitenpfaden von dem Feinde umringt wurde, da tauchte sie ihren Stab in den Honig und umhüllt von einer schügenden Bienenwolke, schritt sie wie eine Zauberinn durch den Kreis der Soldaten, die scheu vor ihrem Zauberstab auswichen.

Da sprang plötzlich, mit Verachtung aller Gefahr, die ihm von tausend Stacheln drohete, der Sergeant ihr in den Weg, entriß ihr den gefürchteten Zauberstab und schleuderte ihn weit fort. Er lichtete das Strohvistr um der vermeintlichen Hefe einmal in das faltige Anlig und in das rothe Auge zu blicken; doch voll Staunen, wie bei dem ersten Angriffe, blieb er stehen und schaute in die jugendlichen, aber vor Angst bleichen Mienen eines schönen Mägdeleins, das gefaßt auf ein trübes Schicksal, mit Ruhe den vermeintlichen Rächer anblickte. Er konnte indessen nicht lange ihrem Anblick mit Ruhe ertragen, nicht weil die Rache ihn spornte, sondern weil seine Augen ihn schmerzten, die er mit Wasser zu kühlen eilte, um sie bald ins gesunde Auge fassen zu können.

Als der Bienenschwarm mit dem verlorenen Zauberstabe das Mädchen verlassen hatte, wurde sie bald von einem Schwarme Franzosen umringt, welche sich an ihr zu rächen, herbeigeeilt waren. Sie rissen ihr die schügenden Kleider herab, fesselten sie an einen Baum, bestrichen ihr Gesicht und ihre Arme mit Honig und sprachen: „Nun meine Säfte, jetzt terns du die Stiche kennen und schwelle an vor Bohn unter den Deinen.“ Sie flohen von ihr zurück und die gelockten Bienen zogen nun gierig und wüthend herbei, warfen sich auf sie, krochen ihr in die Nase und zerflachen ihr den Mund und die Blut der Sonne erhöhte noch ihren brennenden Schmerz.

Umsonst suchte der Sergeant, als er sich einigermaßen von seinen Schmerzen erholt hatte, ihre Rettung; seine Cameraden waren zu erbost, als daß er ihre Rache hätte verhindern können, so sehr er es auch wünschte, denn er hatte trotz seiner geschwollenen Augen zu tief in das schöne Auge der jugendlichen Russinn geschaut. Erst am Abende, nachdem die geflügelten Feinde sich zur Ruhe begeben hatten, war es möglich, das Desilee, wo Bäume und Gesein mit Honig getränkt und von Bienen umschwärmt waren, ohne Gefahr zu passiren, um vor dem nahen Dörfchen, welches so lange durch ein schwaches Mädchen gegen Tausende von Kriegern vertheidigt und nun verlassen war, einen Bivouac zu beziehen.

Noch in keinem Gefechte hatte es so viele Verwundete gegeben; fast an allen Lagerfeuern saßen die lächerlichsten Maskengesichter sich gegenüber, die sich bei den gleichen Uniformen oft nur erst an der Sprache erkannten. Diesem war das Pariser Mädchen zur Nase geschwollen, jenem hatten sich die Augen zu Kofsackäugelchen verkleinert. Dieser sah aus wie ein Holländer mit dem Primchen unter der Wange; Jener schien zum Mongolen mit breiten Backenknochen ge-

stämpelt, Dem Einen waren die Lippen wie einem Indianer aufgetrieben, der Andere hatte den bösen Mund ganz nach der Seite verzogen; Magere schienen feist geworden und die Bleichsten schienen oft in höchster Röthe. Hier steckten einige, wie die Chinesen bei dem Ackerbauwerke, die Nasen in die Erde, damit von der Kühle die Hitze des Stiches ausgezogen würde, dort bedeckten Andere die Gesichter mit angefeuchteter Erde, wie die alten Aegypter zur Trauer bei dem Tode ihres Königs. Andere saßen wie die Biber am Ufer, und steckten einzelne Körperteile in das Wasser. Der Herzog von Abrantes selbst sah wie eine einbalsamirte ägyptische Mumie in seinem Wagen.

Der Sergeant aber schlich mit einem vertrauten Kameraden aus dem Lager und nach dem verhältnißvollen Orte, wo sie die Unglückliche zwar noch lebend, aber im beklagenswerthesten Zustande fanden. Der Sergeant löste ihre Fesseln und ihre Zunge, und stößte ihr Muth und einige Tropfen aus seiner Feldflasche ein. Er versprach sie zu schlagen und zum Herzog von Abrantes zu führen, der auch in den Thaten der Feinde die Vaterlandsliebe ehren, und sie zu ihren Landsleuten hinübersenden würde. Sie dankte ihm innig, zwar nicht in Worten, da ihre Sprachen verschieden waren, aber sie verstanden sich doch.

Das Mädchen, von so viel Großmuth geführt, folgte ihrem Retter und wurde später dessen Frau.

Fortsetzung des Verzeichnisses der eingegangenen Museums-Geschenke.

(Fortsetzung von Nr. 117, vom Hrn. Stückler in Triest.)

- b) ein Meisterstück der Webekunst, welches bei einer Kunstausstellung in Sachsen den Preis erhielt.
- c) ein Ferman mit der Aufschrift des gegenwärtigen Sultans, vom Hrn. Geschenkeober unmittelbar aus Constantinopel erhalten.
- d) ein Musterstück der Zeichenkunst, welches ein angehender russischer Offizier für den Kaiser Nikolaus bestimmt hatte, aber zu früh gestorben ist.
- e) eine Ferichorose, für den Hrn. Geber von einem Freunde gepflückt am Wege von Damascus nach Jerusalem. — Mit der gehörigen Rücksicht auf 24 Stunden ins Wasser gelegt, hat sie in Triest schön geblühet, und sich, in freier Luft getrocknet, wieder in ihren vorigen Zustand zusammengezogen. Der gleiche Versuch wollte in Laibach nicht gelingen.

f) ein Stück weißen Kiefels, von dessen Art eine Strecke von 25 Meilen in Arabien zwischen Palästina und Suez ganz bedeckt ist, sammt einem Exemplare eines Petrefactums, einer Art Echinnitenstachel (*baccili echinnorum*), das auf dem Wege gegen Horeb und Sinai auf mehreren Plätzen gefunden wird.

g) ein Polip, eigentlich eine Art Sargonien aus Rio Janeiro, sammt einem Stücke eines Felsenriffes, der von vielen kleinen Schalthieren zusammengesetzt ist, und in dessen Nähe jene Art Polipen zu finden sind.

h) 15 Exemplare verschiedener Pflanzen von der nördlichen Küste Siciliens, welche auch im adriatischen Meerbusen und selbst in der Bai von Triest vorkommen, wovon die *Delesseria punctata* alle Aufmerksamkeit verdient, und selbst des Versuches werth zu seyn scheint, ob sie nicht einen ähnlichen oder gar eben so guten Farbstoff liefern könnte, als die kostspielige Cochenille.

i) ein Filtriertopf aus Cairo, bestimmt, zur Zeit als das Nilwasser trüb wird, es zum genießbaren Getränke zu reinigen.

k) Das Original des Briefes aus Theben in Oberägypten, vom 28. August 1837, worin der reisende Gelehrte, Hr. Ignaz Palme, die riesigen Ruinen dieser weltberühmten Stadt des Alterthums aus Autopsie beschreibt.

Nr. 118. Von P. T. Sr. Excellenz dem Herrn K. K. Hofbibliothek-Präfecte, Moriz Grafen von Dietrichstein, Ritter des gold. Vließes etc. etc.: der 1. Band von „Synopsis Numerorum antiquorum, qui in Museo Caesareo Vindobonensi adservantur. Digessit Josephus Arnoeth. Vindob. 1837; — und die sehr schöne, ganz neue silberne Medaille auf die erste Secular-Feier der Geburt des großen Archäologen Abbe, Joseph Eckhel, des unssterblichen Patriarchen der antiken Numismatik, gravirt von der Meisterhand des Herrn Ludwig Manfredini, K. K. Obermünzgraveurs in Mailand.

Das Curatorium sieht sich Sr. Excellenz für diese beiden ausgezeichneten Geschenke um so mehr auch zum öffentlichen Danke, den es hiemit ausbricht, verpflichtet, weil auch die krainische Museal-Sammlung der antiken Münzen nach dem sinnigst ausgedachten Systeme des Hrn. Abbe Eckhel geordnet ist.

Nr. 119. Von P. T. Hrn. Otto Grafen Barbo von Wachsenstein: ein rothfüßiger Wolfserlauber, *Totanus gambetta*.

Nr. 120. Vom Hrn. Lorenz Pogatschaitz: Ekturg von Kropp: zwei Hirsch-Embryonen.

Vom Curator. des krain. Landes-Museums Laibach den 20. Juli 1838.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur: Fr. Pav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.

Die Ziehungs-Liste der bei der Wohlthätigkeits-Lotterie am 18. d. M. zum Besten der durch Überschwemmung verunglückten Bewohner Ungarns gezogenen Gewinnste-Pose, liegt der heutigen Zeitung bei.